

Brief von Ferruccio Busoni an Jella Oppenheimer (Zürich, 7. April 1916)

Zürich, 7. Apr 1916

Veehrteste liebe Frau und Freundin,

Ihr schöner Brief war mir ein wirkliches Festgeschenk, ein Trost für den nun vollzogenen Abschied von der Jugend. Dieser Tag erschien mir – aus der Weite – wie ein Schlagbaume, der die Menschen nur nach einer Richtung hin durchlässt, so dass Sie ihn nie wieder zurückpassieren. Mit illusorischen Gewichten beschweren wir selbst unsere Vorstellungen. Und ich fand den Weg offen, und nichts, das einen Übergang andeutete. Ohne Kalender und Geburtsschein wäre doch niemand im Stande, die Zahl der eigenen Lebensjahre anzugeben, und das sich älter und jünger fühlen richtet sich nach ganz anderen Dingen. Jetzt, wo ich im Begriff stehe ein neues – und frisches – Werk zu vollenden, empfinde ich zum so vielen Male als wie ein Debütant. Wann wird es fertig? Wie wird es klingen, wirken – wo sich ereignen? Das sind recht jugendliche Gemüts-Momente.

An meinem Geburtstage erfreuten mich viele Kundgebungen alter österreichischer Sympathien. Der von Ihnen angeführte Aus druck Hofmannsthals erhöht noch den Wert seines Glück wunsch Telegrammes, für das ich Sie bitte ihm gelegentlich wärmstens zu danken. Auch Wassermann vergaß mich nicht. (Gott vergelt's ihm!) Und heute beglückte mich ein Schreiben aus Frau Carolinas Feder und Herz. Noch mit dieser Post erwiedere ich es, was indessen meine lange Versäumnis nicht wird ausgleichen können. –

Ich stehe notgedrungen vor einem neuen Entschlusse, den zu fassen deswegen schwer wird, weil dabei so viel unbestimmtes, unbestimmbares 1916 hineinrechnet. – Mit fünf Klavierabenden und vier Orchesterkonzerten habe ich in Zürich eine angenehme, ausgiebige und prächtig an entgegengenommene Tätigkeit geübt.

Gott erhalte Sie, und seien sie gesegnet.

Ich küsse Ihre Hände
als ihr tief ergebener

Ferruccio B